

## Wolfgang Wirth – Orte des Sehens

*Rabalderhaus Schwaz, 13. 10. - 12. 11. 2017*

*kuratiert von Günther Dankl*

Mit der Ausstellung „Wolfgang Wirth – Orte des Sehens“ präsentiert das Rabalderhaus einen Tiroler Künstler, der fest im internationalen Kunstgeschehen verankert ist. Wirth (geb. 1966 in Innsbruck) produziert im weitesten Sinne eine „klassische“ Malerei. Sein Anliegen ist es, Gesehenes oder motivisch Vorgegebenes in ein malerisches Konzept überzuführen. Die Bildfindung und ihre malerische Ausführung machen seine Bilder zu singulären Werken von unmittelbar durch die Malerei selbst bestimmten Absichten.

In einer gezielten Auswahl zeigt der Künstler in den Galerieräumen des Museums vorwiegend Werke aus den in den Jahren 2014-2016 entstandenen Serien „Maps“ (2014-2015), „Grids“ (2015), „Rugs“ (2015) und „Territory“ (2016). Als Ausgang und Bildträger dafür dienen ihm historische Landkarten unter anderem von alpinen Grenzgebieten zwischen Österreich, der Schweiz und Italien wie auch eine Karte von Syrien und den umgebenden Gebieten, die er übermalt oder mit Gitternetzen oder geometrischen Mustern überzieht. Wirth greift malend in die Landkarten ein, löscht den Inhalt mit schwarzer Acrylfarbe bis nur noch das Muster der Faltung sichtbar wird, wie in „Ad Reinhard II, III, IV“ oder „Dawn“ aus der Werkgruppe „Maps“. In anderen umrandet er sie, setzt durch schwarze Rechtecke neue Markierungen oder lässt mit lasierendem Weiß die Karte durchscheinen und macht damit auch deren Inhalt noch erahnbar. Wieder andere, wie z. B. „Territory III, IV, V“ oder „Rug I, II, III“, überlagert er mit geometrischen oder abstrakten Mustern und setzt damit neue radikale inhaltliche Zeichen oder nimmt Aspekte der Karte (Farbe, Raster usw.) in die Bildfindung mit auf und führt sie mit den Mitteln der Malerei weiter.

In einer durchdachten Choreographie der Präsentation, beginnend mit den Übermalungen in Schwarz und den gesetzten Rasterungen historischer Postkarten bis hin den farbigen Akzentuierungen in den letzten Räumen, führt Wolfgang Wirth in „Orte des Sehens“ seine Interpretation einer zeitgemäßen Landschaftsmalerei vor Augen. Das Ergebnis ist ein „Plateau des Sehens“ (Gabriele Mackert), in welchem der Künstler die Möglichkeiten der Malerei auslotet und diese mit aktuellen, gesellschaftspolitischen Fragen in Beziehung bringt. Es geht um Fragen von Territorien und deren Verortung ebenso wie um Fragen des Sehens, Wahrnehmens und Sichtbarmachens von Realität. Nicht von ungefähr bedient sich Wirth in Anlehnung an die klassische Landschaftsmalerei des Rasters, beziehungsweise des Suchers, dessen sich Generationen von Landschaftsmalern bei der Suche nach dem passenden Motiv bedient haben. Und dass der Künstler – wie im ersten Raum der Ausstellung – die Rasterungen des Fliesenbodens mit Klebestreifen akzentuiert und zwei seiner Bilder mit Landschaftsfotografien des bekannten Schwazer Fotografen Wilhelm Angerer (1904 – 1982) aus der Sammlung des Rabalderhauses

konfrontiert gehört dabei ebenso zum Konzept der Ausstellung, wie die direkt auf die Wand aufgetragene „View“ im letzten Raum, mit der Wirth wiederum an die reale Landschaft anknüpft und die Silhouette der dem Rabalderhaus gegenüberliegenden Gebirgskette des Karwendels in die Ausstellung mit einbezieht.

Günther Dankl